Haupt-Expedition:
Lilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 129. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 20. Mai (Bastlia.) 1875. Druck und Verlag von C. Lecker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Antwortschreiben des preußischen Episcopates

auf das Rescript des Staatsministeriums vom 9. April 1875.

Das in der Presse schon vor einiger Zeit angekündigte Antwortschreiben der katholischen Bischöfe Preußens hat nach der „Germania" folgenden Wortlaut.

„Dem königlichen Staats-Ministerium erlauben wir uns auf das an den Erzbischof von Köln unter dem 9. d. gerichtete und gleichzeitig durch den Staats-Anzeiger veröffentlichte hohe Rescript, wodurch hochdasselbe in Folge Allerhöchsten Auftrages Sr. Majestät des Kaisers und Königs unsere Immediat-Eingabe d. d. Fulda den 2. d. beantwortet hat, das Nachstehende ganz ergebenst zu erwiedern:

Wenn im Eingange des hohen Rescripts Erstaunen und Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß Geistliche in der hohen Stellung der Bischöfe sich zum Organ einer Behauptung machen konnten, als ob es in Preußen eine Verleugnung des christlichen Glaubens sei, die Befolgung solcher Gesetze zu versprechen, welche in anderen deutschen und fremden Staaten seit Jahrhunderten und noch heute von der katholischen Geistlichkeit und ihren Kirchenoberen bereitwilligst befolgt werden, und deren Befolgung dort mit heiligem Eide bedingungslos gelobt wird, so gestatten wir uns darauf zu bemerken, daß die angeführte Behauptung in unserer Immediat-Eingabe nicht enthalten ist. Es ist darin der Satz ausgesprochen, daß die staatlicherseits von den Diöcesan-Vorständen und Geistlichen geforderte Erklärung unbedingter Befolgung der staatlichen Gesetze in solcher Unbedingtheit mit dem Gewissen eines Christen unvereinbar sei. Die Wahrheit dieses Satzes haben wir durch Hinweisung auf das Verhalten der Apostel und der christlichen Blutzeugen ins Licht gestellt und müssen denselben unter allen Umständen aufrecht halten, weil eine solche Erklärung wirklich nicht vereinbar ist mit den unwandelbaren Principien des Christenthums, welches zwar immer und überall den Christen Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit gepredigt, niemals aber einen blinden und unbedingten Gehorsam gegen alle Staatsgesetze ohne Ausnahme geboten, sondern vielmehr für den Fall einer Collision derselben mit dem göttlichen Gesetze stets den die Freiheit des Gewissens schützenden apostolischen Grundsatz hochgehalten und vertheidigt hat, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen.

Dieser Grundsatz kommt auch den kirchenpolitischen sogenannten Maigesetzen gegenüber zur Geltung, und müssen wir deshalb die Erklärung unbedingter Befolgung derselben verweigern, weil, wie bereits in den schon früher einem hohen Staats-Ministerium von uns unterbreiteten Denkschriften und Vorlagen wiederholt nachgewiesen ist, jene Gesetze eine ganze Reihe von Bestimmungen enthalten, welche mit dem Wesen und der Verfassung der von Christus gestifteten Kirche in Widerspruch stehen, dieselbe der von Gott gewollten Selbstständigkeit berauben und sie in eine bloße Staatsanstalt umwandeln.

Daß in irgend einem andern deutschen oder fremden Lande eine solche Kette von Gesetzen, welche systematisch die kirchliche Selbstständigkeit vernichten, von katholischen Geistlichen und Kirchenobern bereitwilligst angenommen und sogar eidlich beschworen worden, ist eine uns unbekannte Thatsache, die zwar schon oft behauptet, bis jetzt aber niemals nachgewiesen ist und auch niemals wird nachgewiesen werden können. Daß aber in den fraglichen kirchenpolitischen Gesetzen verschiedene Bestimmungen enthalten sind, über welche eine Verständigung zwischen Staat und Kirche eintreten könnte und auch schon zu verschiedenen Malen in deutschen und fremden Staaten wirklich eingetreten ist, haben wir niemals in Abrede gestellt, vielmehr bereits ausdrücklich hervorgehoben. Wir würden es mit Freuden begrüßt haben, wenn zu einer derartigen Verständigung die Hand geboten worden wäre, und noch jetzt würden wir solches freudigst begrüßen. So lange aber in den fraglichen Gesetzen Bestimmungen aufrecht gehalten werden, welche das Wesen der Kirche verletzen und die von Gott gewollte Selbstständigkeit aufheben, ist selbst bei der äußersten Nachgiebigkeit von Seiten der kirchlichen Vertreter eine Verständigung und eine Wiederherstellung des Friedens zwischen Staat und Kirche nicht möglich.

Wenn ferner in dem Rescript gesagt wird: „Auffällig und unwahr sei die Behauptung, daß die fraglichen Gesetze die Verkündigung der göttlichen Wahrheiten untersagten", so bedauern wir abermals, erwiedern zu müssen, daß auch diese Behauptung in unserer Immediat-Eingabe nicht zu finden ist. In der betreffenden Stelle haben wir gesagt, daß die Apostel und Blutzeugen lieber den Tod erduldeten, als denjenigen Staatsgesetzen und obrigkeitlichen Anordnungen sich fügen wollten, welche ihnen die Verkündigung der göttlichen Wahrheiten untersagten. Wie Jemand diese Bemerkung, deren Wahrheit unbestreitbar ist, auffällig oder unwahr nennen kann, ist uns unerfindlich. Uebrigens kann auch nicht geleugnet werden, daß in den modernen kirchenpolitischen Gesetzen manche Bestimmungen sich vorfinden, durch welche die Verkündigung der göttlichen Wahrheit unter gewissen Umständen wenigstens indirect untersagt wird. Es hat ja das königliche Ober-Tribunal in seinem durch den Reichs- und Staatsanzeiger in Nr. 95 veröffentlichten Erkenntnisse vom 6. April d. J. die Predigt in einer Kirche als eine geistliche Amtshandlung im Sinne der Maigesetze erklärt, welche mit Geldbuße, Gefängniß, Internirung und Landesverweisung zu bestrafen sei, wenn der betreffende Priester keine staatliche Amtsautorisation aufweisen könne.

Da nun diese staatliche Amtsautorisation von Bedingungen abhängig gemacht ist, welche die Selbstständigkeit der Kirche schwer verletzen und darum ohne eine Verletzung des Gewissens nicht erfüllt werden können, so ist offenbar, daß jene Gesetze Bestimmungen enthalten, welche in gewissen Fällen einem Verbote, das Evangelium der kirchlichen Ordnung gemäß zu verkünden, gleichkommen. Das Nämliche gilt von der Spendung der heiligen Sakramente.

Sehr befremdet hat uns sodann die Stelle des hohen Rescripts, worin den Bischöfen die wiederum als unwahr bezeichnete Behauptung zugeschrieben wird, „daß den Geistlichen anderer Confessionen Gehaltsverbesserungen bewilligt wären, welche nicht gleichzeitig den katholischen Geistlichen zu Statten kämen". Wir haben dies nicht behauptet, vielmehr haben wir gesagt, daß die Einstellungen der staatlichen Leistungen auf katholische Bischöfe und Geistliche gerade im gegenwärtigen Augenblicke besonders dazu dienen müsse, bittere Gefühle in den Herzen der Katholiken anzuregen, als eben für die Geistlichen anderer christlichen Confessionen von Seiten des Staates mit wohlwollender Freigebigkeit Gehaltsverbesserungen bewilligt werden. Dadurch haben wir nur auf das allerdings bittere Moment hingewiesen, daß, während den evangelischen Geistlichen, die aus Wohlwollen bewilligten Staatszuschüsse zugewendet werden, der katholische Clerus nicht nur der ihm bewilligten Zuschüsse, sondern auch der ihm von Rechts wegen gebührenden Leistungen verlustig erklärt ist, indem die Fortgewährung derselben von einer Bedingung abhängig gemacht wird, deren Erfüllung mit einer Gewissenspflicht unvereinbar ist.

Unbegreiflich erscheint ferner der im allegirten Rescripte den Bischöfen darüber gemachte Vorwurf, daß sie Se. Majestät den Kaiser und König gebeten haben, einer Gesetzvorlage die Allerhöchste Genehmigung nicht ertheilen zu wollen, obgleich es ihnen nicht unbekannt gewesen, daß dieselbe nur mit Allerhöchste Genehmigung an den Landtag habe gelangen können. Letzteres ist uns allerdings nicht unbekannt gewesen, aber wir wußten auch, daß die Allerhöchste Genehmigung zur Einbringung einer Gesetzvorlage beim Landtage nichts weniger als identisch ist mit der Allerhöchsten definitiven Sanction eines vom Landtage genehmigten Gesetzes, und nicht minder wußten wir, daß es in Preußen Jedermann, geschweige denn den kirchlichen Vertretern von acht Millionen Staatsangehörigen, freisteht, am Throne den landesherrlichen Schutz ihrer Rechte mit Ehrfurcht u d Freimuth zu erbitten. Etwas Anderes haben wir nicht gethan. Wir überlassen es getrost dem Urtheile jedes Unbefangenen, ob in unserer Immediat-Eingabe an Se. Majestät den Kaiser und König irgend eine Aeußerung zu finden ist, welcher der Vorwurf „verletzender Worte" mit Recht gemacht werden könnte. In dem Bewußtsein, dazu auch nicht den leisesten Anlaß gegeben zu haben, weisen wir jenen Vorwurf mit Entschiedenheit zurück.

In dem hohen Rescript wird ferner den Bischöfen vorgehalten, „sie selbst würden nicht glauben, daß die betreffenden Dotationen, um deren Zurückhaltung es sich handelt, vom Staate bewilligt worden wären, wenn bei der Bewilligung den Bischöfen und Geistlichen das Recht hätte vorbehalten werden sollen, je nach päpstlichem Befinden den Gesetzen des Staates gehorsam zu sein oder nicht". Hierauf erwiedern wir: Niemals haben wir den Gehorsam gegen die Staatsgesetze von „päpstliche Befinden" abhängig gemacht. Was insbesondere die in Rede stehenden kirchenpolitischen Gesetze betrifft, so haben wir, lange bevor vom päpstlichen Stuhle irgend eine Aeußerung über jene Gesetze zu unserer Kenntniß gekommen war, in vollem Einverständniß mit allen gläubigen Katholiken in Preußen und der ganzen Welt gegen dieselben unsere Stimme erhoben, einzig aus dem Grunde, weil wir eine Anzahl der darin enthaltenen Bestimmungen als unvereinbar mit dem Wesen der katholischen Kirche und mit unserem Gewissen erkannten. Im Uebrigen haben wir in unserer Eingabe darauf hingewiesen, daß der Staat durch die fraglichen Dotationen nicht eine Gnade oder Freigebigkeit gegen die katholische Kirche geübt, sondern eine strenge Rechtsverbindlichkeit erfüllt habe, welche er nach dem allegirten Ausdruck eines preußischen Staats-Ministers „unter Verpfändung der Ehre Preußens" übernommen und überkommen hatte.

Wenn endlich am Schlusse des hohen Rescripts an diejenigen Bischöfe, welche im Jahre 1870 vor der Verkündigung der vaticanischen Beschlüsse in richtiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse darauf hingewiesen haben, daß diese Beschlüsse von gewisser Seite in feindseliger Weise gegen die Kirche ausgebeutet werden könnten, die Frage gerichtet wird, „ob sie nicht vielleicht durch treue und feste Vertretung ihrer Ueberzeugung das Vaterland vor den jetzt eingetretenen Wirren und Friedensstörungen zu bewahren vermocht hätten", so erwidern wir darauf, daß nach der Entscheidung des ökumenischen Concils für uns Bischöfe wie für jeden katholischen Christen die von dem Concil ausgesprochene Wahrheit mit absoluter Glaubensgewißheit feststand. Wenn uns daher jetzt zugemuthet wird, wir hätten uns dieser Entscheidung nicht unterwerfen sollen, so ist das nichts Anderes, als uns Abfall vom katholischen Glauben zumuthen. Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, daß das Verhalten und Wirken der betreffenden Bischöfe auf dem Concil ein ganz anderes war, als in dem Schreiben eines königlichen Staatsministeriums vorausgesetzt wird, daß es ferner keinem der preußischen Bischöfe eingefallen ist, solche Zustände, wie sie jetzt eingetreten, als Folgen der vaticanischen Beschlüsse vorherzusagen; daß endlich durch die vaticanischen Beschlüsse im Verhältniß der Kirche zum Staat nicht das Geringste geändert, und eben deshalb auch zu der fraglichen Gesetzesvorlage, welche in unserer Immediat-Eingabe als eine Quelle unsäglicher trauer- und friedenstörender Verwirrung bezeichnet wurde, nicht im mindesten eine begründete Veranlassung geboten worden ist. Für letzteres spricht schon der Umstand, daß in anderen Ländern — einige radikale Cantone der Schweiz und das Großherzogthum Baden ausgenommen — ähnliche Wirren und Friedensstörungen wie in Preußen nach dem Vaticanischen Concil nicht vorgekommen sind. Ueberhaupt wird Niemand, der unsere Verhältnisse klar durchschaut, in den vaticanischen Beschlüssen die Veranlassung zu den neuen kirchenpolitischen Gesetzen finden. Selbst Se. Durchlaucht, der Herr Reichskanzler und Minister-Präsident Fürst Bismarck kann sie darin nicht gefunden haben, denn sonst hätte doch derselbe am 30. Januar 1872 im Abgeordnetenhause mit Beziehung auf die Beschlüsse des Vaticanischen Concils nicht erklären können, jedes Dogma, welches von Millionen Staatsbürgern geglaubt werde, müsse für jeden Mitbürger und für die Regierung heilig sein.

Schließlich bemerken wir, daß dieselben Bischöfe, welche im Jahre 1870 auf die Gefahr feindseliger Ausbeutungen der vaticanischen Beschlüsse aufmerksam gemacht haben, drei Jahre später mit derselben Gewissenhaftigkeit und Freimüthigkeit auch die dermaligen traurigen Zustände im preußischen Vaterlande als nothwendige Folge der kirchenpolitischen Gesetze des Jahres 1873 vorausgesagt und mit allen preußischen Bischöfen die dringende Bitte ausgesprochen haben, von denselben Abstand zu nehmen und es bei dem bestehenden, durch Verfassung und Gesetz wohlgeordneten Verhältnisse zu belassen, welches bis dahin in Preußen die Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens der verschiedenen Confessionen und eines gesegneten Einverständnisses zwischen den Staats- und Kirchenbehörden gebildet hatte. Hätten diese Bitten und Vorstellungen Berücksichtigung gefunden — das Vaterland würde jetzt nicht unter den vom hohen Staats-Ministerium mit uns beklagten traurigen Zuständen zu leiden haben, deren baldige Abwendung wir täglich mit heißen Gebeten von Gott erflehen, fest überzeugt, daß der heilige Stuhl allen billigen Ansprüchen der königlichen Staats-Regierung zu entsprechen niemals abgeneigt sein würde. Wir verharren mit Ehrerbietung eines hohen Staats-Ministeriums ganz Ergebenste.

Ende April 1875.

† Paulus, Erzbischof von Köln.
† Heinrich, Fürstbischof von Breslau.
† Peter Joseph, Bischof von Limburg.
† Wilhelm Emanuel, Bischof von Mainz.
† Johannes, Bischof von Culm.
† Mathias, Bischof von Trier.
† Johann Heinrich, Bischof von Osnabrück.
† Lothar, Bischof von Leuka i. p. und Erzbisthumsverweser von Freiburg.
† Philippus, Bischof von Ermeland.
† Johann Bernard, Bischof von Münster.
† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
† Domcapitular Hahne, Bisthumsverweser zu Fulda.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Mai. Die „Prov.-Corr." schreibt am Schlusse eines die Landtagssession besprechenden Artikels: Das Abgeordnetenhaus habe bereits den wichtigsten Theil seiner Arbeiten erledigt; es sei mit Zuversicht zu erwarten, daß das Herrenhaus in gleich patriotischem Geiste zur Lösung der vorliegenden Aufgaben beitragen und sich auf den Dank des Landes gleichen Anspruch erwerben werde. — Der Wink ist kaum mißzuverstehen.

— Ein Telegramm der „Köln. Vztg." meldet: Die österreichische Regierung ließ hierhin melden, sie stimme den Resultaten der zwischen Fürst Bismarck und Gortschakoff gepflogenen Unterhandlungen vollständig bei.

— Der „Kreuzztg." wird aus London geschrieben: Die Rede, welche Graf Münster kürzlich in dem National-Club, einem Hauptsammelpunkt der No-Popery-Partei, gehalten hat, erregt hier ein peinliches Aufsehen. Man sieht dabei ganz davon ab, ob es tactvoll seitens eines Botschafters war, der eine Nation vertritt, die nun doch einmal zu einem Drittel katholisch ist, das protestantische Kaiserreich mit theilweise abgebrauchten Redensarten zu feiern; aber, was man ihm nicht so leicht vergessen wird, ist der unberufene Rath (ill advised interference, wie sich ein competenter Politiker ausdrückte) den er sich England zu geben erlaubt hat. Eine derartige öffentliche Kritik der inneren Politik eines Landes ist für einen in demselben beglaubigten Gesandten immer als unstatthaft betrachtet, und ich möchte wissen, wie Fürst Bismarck es aufnehmen würde, wenn der Vertreter Oesterreichs oder Frankreichs in einem katholischen Club die kirchenpolitische Gesetzgebung Preußens zum Gegenstand der Erörterung machen würde. Die englische Regierung ist zwar in dieser Beziehung nicht so kitzlich, wie manche festländische; aber die Sache ist doch übel vermerkt, um so mehr, als jene Warnungen ganz zwecklos waren, indem gerade das jetzige Ministerium durch seine feste Majorität ganz unabhängig von dem Irish vote ist, mit dem Gladstone stets capituliren mußte. Graf Münster hat offenbar das lebhafte Bedürfniß, zu zeigen, daß auch er im Culturkampf helfe, und da er nicht gerade Gelegenheit hat, etwas zu thun, so will er doch wenigstens als Rufer im Streit erscheinen. So organisirte er im Anfang 1874 die Protestanten-Meetings, die zu einem so kläglichen Fiasco führten, so befördert er Adressen, inspirirt Artikel, hält Reden. Indeß, wenn er glaubt, sich dadurch eine Stellung zu erwerben, so dürfte er sich sehr irren; eine wirklich unabhängige Presse und öffentliche Meinung, wie sie hier gefunden werden, lassen sich durch solche Künste nicht fangen; die fanatischen Antipopery-Men sind verhältnißmäßig wenig zahlreich und die politischen Köpfe verlangen solidere Eigenschaften von einem Gesandten. Graf Münsters Vorgänger, Bunsen und Bernstorff, hatten beide eine bedeutende Stellung in der englischen Gesellschaft. Bunsen galt zwar keineswegs als ein bedeutender Staatsmann, aber seine großen Gaben, seine Verbindungen, sein persönliches Verhältniß zu Friedrich Wilhelm IV. gaben ihm ein eigenartiges Relief, was er namentlich für die geistige Verbindung beider Länder verwerthete. Graf Bernstorff, vielleicht auch kein Diplomat ersten Ranges, genoß doch allseitig Achtung und Anerkennung, welche ihm sein Charakter als echter Gentleman und seine große Kenntniß der hiesigen Personen und Zustände sicherte. Graf Münster hat von vornherein eine sehr viel schwierigere Position gehabt, da weder seine schriftstellerischen, noch seine parlamentarischen Leistungen ihm einen großen Ruf verschafft und die einflußreichen Cambridgeschen Herrschaften ihm wenig wohlwollend gesinnt sind; er wird diese Stellung gewiß nicht dadurch verbessern, wenn er vergebliche Versuche macht, England in die Kreise des Culturkampfes zu ziehen.

— Der „Köln. Ztg." wird telegraphirt: Die Behauptung der „Schlesischen Zeitung", daß der Fürstbischof von Breslau der geheime päpstliche Delegat der Provinz Posen sei, wird durch verschiedene Mittheilungen der kleinen schlesischen Provinzialblätter bestätigt. Eines derselben, die Neue Gebirgszeitung, welche in Glatz erscheint, schreibt darüber u. A.: „So wäre das Geheimniß über den lange gesuchten geheimen Delegaten gelöst, und wir sind geneigt, das für richtig zu halten. Wir wissen nämlich positiv, daß schon im Januar dieses Jahres der Ober-Staatsanwaltschaft zu Breslau die Meldung zugegangen ist, daß sie den geheimen Delegaten entdecken werde, wenn sie den Geheimsecretär des Fürstbischofs von Breslau, Herrn v. Braunschweig, mit einer Haussuchung überraschte. Da indeß jeder weitere Anhalt fehlte, so wagte man diesen Schritt nicht. Die Zuschrift an die Schlesische Zeitung scheint uns der Beweis, daß man schon im Januar hätte finden können, was man so eifrig suchte. Hiermit steht denn auch die so eben erfolgte Entlassung einer großen Anzahl verhafteter Geistlicher in Posen, unter denen sich der bekannte Pater Kozmian befindet, im Zusammenhang. Man hatte diese bekanntlich verhaftet, weil man vermuthete, dieselben hätten nach einer oder der anderen Beziehung hin Kenntniß über die Person des geheimen Delegaten."

„Die liberalen Mitglieder des Herrenhauses haben in den letzten Tagen dringende Aufforderungen an ihre politischen Freunde gerichtet, so zahlreich wie möglich in den nächsten Tagen zu er-

scheinen, um sich an den Berathungen über die kirchen-politischen Vorlagen: Verfassungsänderung, Klostergesetz, Verwaltung des katholischen Gemeindekirchenvermögens, welche sämmtlich für morgen auf der Tagesordnung stehen, zu betheiligen. Es ist um so wünschenswerther, daß dies beachtet wird, als die Gegner der Gesetze, verstärkt durch die in ihren nationalen Blättern aufgerufenen polnischen Mitglieder des Herrenhauses (an der Spitze dieser Gegner der Regierung citiren die polnischen Blätter die beiden Fürsten Radziwill, deren einer Adjutant des Kaisers ist), wohl vollständigst auf dem Platze erscheinen werden."

* **Bonn**, 18. Mai. Wie befürchtet ward, hat der bisherige Oberbürgermeister von Bonn, Kaufmann, die Bestätigung für eine weitere Amtsdauer nicht erhalten. Soeben veröffentlicht Herr Kaufmann das nachfolgende Abschiedswort an seine Mitbürger: An meine Mitbürger! Als ich vor vierundzwanzig Jahren und abermals vor zwölf Jahren durch das Vertrauen meiner Mitbürger zu der Leitung unserer städtischen Angelegenheiten berufen wurde, sah ich vor mir eine Lebensaufgabe, ernst und schwierig, aber auch so lohnend und ehrenvoll, als ich nur wünschen konnte. Denn schon in früher Jugend war es das Ziel meines Ehrgeizes und meiner Neigung gewesen, ein Mal die Kraft des Mannesalters dem Wohle meiner geliebten Vaterstadt in einer Stellung widmen zu können, in welcher schon mehrere meiner Voreltern nicht ohne Anerkennung und Erfolg gewirkt hatten. Mit aufrichtigem Danke gegen Gott blicke ich heute auf die rasch vergangenen Jahre zurück. Ich darf glauben, daß es mir vergönnt war, in Uebereinstimmung und mit nachhaltiger Hülfe der gesetzlichen Gemeindevertretung manche Keime eines gesunden und echten Fortschrittes auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens einer gedeihlichen Entwickelung entgegenzuführen und den lebhaften, nach den verschiedensten Richtungen hin auseinandertreibenden geistigen Strömungen in dem gemeinsamen Interesse der Stadt einen friedlichen Vereinigungspunkt zu bieten. Ernstes und Freudiges haben wir mit einander verlebt. Vor allem erheben sich in der Erinnerung stolz und glänzend die glorreichen Jahre des Kampfes gegen Frankreich. Denn an der Spitze der Bonner Bürger durfte ich täglich Zeuge sein der edelsten und aufopferndsten Vaterlandsliebe, der wunderbaren Einigkeit aller Parteien, der einmüthigsten Erhebung unseres hochbegabten rheinischen Volkes bei der lange und heiß ersehnten Wiedergründung eines einigen deutschen Vaterlandes unter der Führung unseres erhabenen vielgeliebten Königs und Herrn, des ersten Kaisers des siegreichen neuen Deutschen Reiches. Das Vertrauen meiner Mitbürger, das mich während einer so langen Zeit nicht verlassen und die Erfüllung meiner Berufspflichten wesentlich erleichtert hat, ist mir noch im vergangenen Jahre durch die ehrenvolle Wiederwahl und bis zum heutigen Tage von vielen Seiten in reichlichem Maße bethätigt worden. Ich spreche dafür, da ich aus meinem Amte scheide, meinen wärmsten Dank aus und zugleich den hoffnungsreichen Wunsch, daß auch die Zukunft unsere geliebte Vaterstadt in steter Blüthe und freudiger Entwickelung erhalten möge. Bonn, den 16. Mai 1875. L. Kaufmann.

* **Würzburg**, 16. Mai. Am verflossenen Donnerstag Vormittags um zehn Uhr erschien in der Buchhandlung von Leo Wörl ein Polizei-Commissar, um auf Grund einer Verfügung des preußischen Gerichtes Bruther in Schlesien einzelne Hefte der in genanntem Verlage erscheinenden Zeitschrift: „Die katholische Bewegung" aus den Jahrgängen 1871 und 1872 in Beschlag zu nehmen.

Italien.

* **Rom**, 13. Mai. Heute nach 12 Uhr ertheilte, schreibt die „Germania", der h. Vater den deutschen Pilgern eine öffentliche Audienz. Er erschien in der Sala Ducale, umgeben von den Cardinälen De Luca, Guidi, Sacconi, Bilio, Bernardi, Caterini, Borromeo, Oreglio, Martinelli, Chigi und Gianelli. Gegen sechshundert deutsche Pilger waren daselbst versammelt. Nachdem der Papst auf dem Thronsessel Platz genommen hatte, verlas Herr Baron v. Loë die in lateinischer Sprache verfaßte Adresse. Auf einer Tafel am Fuße der Stufen, welche nach dem Throne führten, waren in achtzehn großen dicken Foliobänden die Unterschriften der beiden Adressen Deutschlands mit 1,400,000 Unterschriften versehen, aufgelegt. Nach der Verlesung und der Uebergabe der Adresse erhob sich der h. Vater und hielt folgende Ansprache an die Versammelten: „Euere Gegenwart, geliebte Kinder, vermehrt die Tröstungen, die mir der Herr in diesen trüben Zeiten sendet, und flößt mir allerlei erhebende Gedanken ein. Ich sage mir, daß Ihr Euch, um hierher zu mir dem Stellvertreter Jesu Christi zu kommen, von Leuten entfernt habt, die nicht sehen, wohin sie den Fuß setzen, Ihr aber, obschon in die Fremde pilgernd und fern von der Heimath, seid ohne Furcht gekommen, weil Ihr den Glauben habt, und der Glaube ist es, der auf dieser Erde den Pfad des Menschen erleuchtet. Wer, wie der Apostel sagt, die Charitas und die Liebe zu Gott hat, der ist auch vom göttlichen Schutze überzeugt. Denn die Seele kann Niemand tödten, ihr kann Niemand etwas anhaben, sie ist es, die nur Gott angehört. Zwei Jahrhunderte sind es, daß in Schlesien Johann Sarkanda lebte; auch er fürchtete Niemand, obschon man ihn verfolgte und quälte, — ja er vergoß sein Blut, aber er fürchtete nichts. Die Katholiken müssen vor Allem unter sich einig sein. Hier fällt mir noch ein Gleichniß ein. Gewiß habt Ihr während Eueres hiesigen Aufenthaltes die Katakomben besucht. Der Besuch derselben stärkt den Glauben. Ihr habt dort die Bildnisse der Heiligen, der Märtyrer, ja der unseres Herrn Jesu Christi gesehen, wie er das verlorene Lamm zur Heerde zurückbringt. — Der Pilger, welcher in jene unterirdischen Regionen den Fuß setzt, bedarf der Leuchte, bedarf eines Führers, um zu sehen, wohin er geht, und um alle die dort befindlichen, ans Christenthum vor fünfzehn- bis sechszehnhundert Jahren erinnernden heiligen Gegenstände zu erkennen. Eben so bedarf der Katholik auf seinem Lebenswege die Leuchte des Glaubens, damit sein Fuß nicht strauchle. Ebenso habt Ihr in Eueren Bischöfen und Priestern herrliche Führer, ein leuchtendes Beispiel, und endlich habt Ihr den höchsten Hirten, welcher in allen Fällen Euch Aufklärung geben kann und wird. Diese sind wie die Bildnisse der Märtyrer, der Heiligen in den Katakomben, aber außerdem habt Ihr auch den thätigen Glauben nöthig, den Glauben, der sich durch die That bewährt; zu diesem treibt Euch das Beispiel Eurer Bischöfe an. Bei alledem aber heget Hoffnung auf Frieden, wenn Ihr auch, bis derselbe eintreten sollte, noch zu mancher Pilgerung veranlaßt werdet. Auch die Israeliten pilgerten vorwärts und rückwärts, bevor sie in das ihnen verheißene Land kamen, und den Frieden, die Ruhe fanden. Der wahre Friede aber, geliebte Kinder, ist nicht der dieser Erde, sondern es ist ein höherer Friede, ein ewiger Friede in der andern Welt, welcher uns verheißen ist, wenn wir die Gebote Gottes höher achten, als die Gebote der Menschen. Nach diesem Frieden müssen wir streben. Damit Ihr aber diesen Frieden in Geduld erwarten könnt, gebe ich Euch für Euch und Eure Angehörigen und Euere Rückkehr in die Heimath den h. Apostolischen Segen.

Hierauf durchschritt der h. Vater den Saal und richtete an einige der Pilger wohlwollende Worte, indem er ihnen die Hand zum Kusse reichte. Die meisten der Pilger hatten Rosenkränze und Crucifixe mitgebracht, die der Papst bei dieser Gelegenheit segnete. — Heute Abend sind die Pilger zu einer musikalischen Abendunterhaltung in den Sälen des Palastes Altieri bei dem Cardinal Borromeo geladen, wo den Vorständen Baron Loë und Graf Arco eine Adresse der hiesigen katholischen Vereine überreicht werden wird. Die Ueberreicher sind der Fürst Campagnano (Chigi) und der Fürst Sarsina (Borghese).

Rußland.

* **Petersburg**, 18. Mai. Die Untersuchung gegen den in Krakau wohnenden russischen Unterthan Dunin, der ein Attentat gegen den Fürsten Bismarck und den Cultusminister Dr. Falk beabsichtigt haben sollte, ist laut einer telegraphischen Mittheilung der „Köln. Ztg." eingestellt worden, weil die Verdachtsgründe sich sämmtlich als nichtig erwiesen. — Kurz vor der Abreise des Kaisers Alexander hat Prinz Reuß dem russischen auswärtigen Amt vorgeschlagen, daß Rußland in eine Revision seiner Gesetzgebung betreffend Beleidigung und Conspiration gegen auswärtige Regierungen eintreten möchte. Der Vorschlag soll sehr kühl aufgenommen sein, da man sich von einer solchen Revision keine besonderen Vortheile versprechen könne.

* **Warschau**, 12. Mai. Der „Ostd. Ztg." wird geschrieben: Aus Littauen werden zahlreiche Verhaftungen von Anhängern des Socialismus gemeldet. Unter den Verhafteten, deren Zahl auf 180 angegeben wird, befinden sich auch zahlreiche Juden, welche beschuldigt sind, zur Verbreitung von socialistischen und nihilistischen Proclamationen und Schriften mitgewirkt zu haben.

Asien.

* Aus **Pera** vom 12. April schreibt man der „A. A. Ztg.": Zu der Hungersnoth in Kleinasien, welche noch lange nicht überstanden ist, gesellt sich jetzt ein allgemeines Viehsterben im ganzen Reiche, von der Donau an über Rumelien und Anatolien bis zu den äußersten südlichen und östlichen Grenzen, bis Trapezunt, Bagdad und Arabien; die Sterblichkeit unter dem Rindvieh und den Pferden steigt in einzelnen Gegenden auf 20—30 pCt.; aber unter den Schafen steigt sie noch viel höher, und erreicht stellenweise 100 pCt., d. h. ganze Heerden sterben aus. Die letzten Nachrichten aus Kleinasien lauten wieder sehr schlimm; noch immer kommen Fälle von Hungertod vor; in einem einzigen Dorfe, nahe bei der Stadt Jozgad, wurden in den drei ersten Wochen des März sechs Todesfälle durch Verhungern amtlich constatirt. Durch die vereinten Bemühungen des Sultans, des Vicekönigs von Aegypten, des englischen Relief Fund, der türkischen, armenischen und griechischen Gemeinden sind bis jetzt etwa 150,000 Pf. St. in Geld und Naturalien in den nothleidenden Districten vertheilt worden, aber das Elend hatte einen solchen Umfang erreicht, daß, nach den letzten Erhebungen, im Durchschnitt auf drei Bauernfamilien nur eine für dieses Jahr etwas Getreide hat säen können, so daß die schon längst gefürchtete Aussicht auf ein drittes Hungerjahr immer bedrohlicher auftritt.

Neueste Nachrichten.

** **Versailles**, 19. Mai. Die Mitglieder der Verfassungs-Commission haben in ihrer heutigen Berathung den Beschluß gefaßt, an den Präsidenten der Nationalversammlung ein Schreiben zu richten, in welchem sie einzeln abdanken. Laboulaye weigerte dem Beschlusse seine Zustimmung; Waddington und Vacherot behielten sich die Entscheidung vor.

* **Madrid** 19. Mai. Die „Gaceta" veröffentlicht die Motive eines von allen Ministern contrasignirten königlichen Decrets, welches den Journalen gestattet, alle auf die Verfassung bezüglichen Fragen frei zu besprechen. Die Behörden sollen den politischen Parteien gestatten, sich öffentlich zu versammeln. Die Motive lauten: Die Wahlperiode ist eröffnet. Die Presse darf alle politischen Tagesfragen, über welche die Cortes berathen werden, frei erörtern, mit Ausnahme der auf die constitutionelle Monarchie bezüglichen.

Die Motive erklären, daß kein noch so großes Unglück die Spanier zwingen soll, unter das Joch des Despotismus sich zu beugen.

* **Petersburg**, 19. Mai. Der „Regierungsanzeiger" publicirt das vom Kaiser bestätigte Reglement über die Wehrpflicht der donischen Kosaken, so wie Gutachten des Comités für die Ostseeprovinzen über die Stimmberechtigung der Rittergutsbesitzer jeden Standes auf den livländischen Kreistagen und über die Ausdehnung der für Livland geltenden Vorschriften, betreffend die Schonung der Waldungen auf Esthland.

Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Schorlemer-Alst

im Abgeordnetenhause vom 7. Mai, das Klostergesetz betreffend.

(Fortsetzung.)

Es folgt eine Reihe von Vorwürfen in den Motiven der Gesetzesvorlage, die noch nicht erörtert sind und die gerade die sociale Seite berühren. Es wird da gesagt, die Mitglieder werden losgelöst von den Familienbanden. Ich habe selbst mir sehr nahestehende Mitglieder meiner Familie in Orden, sogar mehrere, und ich kann versichern, sie sind von der Familie nicht losgelöst; im Gegentheil, die Beziehungen zur Familie sind die innigsten; sie sind nur, ich möchte sagen, erhabener geworden (Aha! links). Ja, m. H., die Familien, die Mitglieder in katholischen Orden haben, die verehren diese Mitglieder ganz besonders und sehen sie als einen Segen für die Familie an. Das ist die wahre Verehrung. Erbonkel sind es nicht, wie mir eben zugerufen ist, aber Erbtanten; denn unsere Orden sind arm. Dann wird in den Motiven hervorgehoben und geklagt — das hat auch der Herr Cultusminister hervorgehoben — über die übermäßigen geisttödtenden Uebungen. Ja ich möchte wirklich wünschen, daß die Herren Minister, die die Vorlage unterzeichnet haben, die Herren Graf zu Eulenburg und Dr. Falk, doch einmal diese geistlichen Uebungen durchmachten! (Große Heiterkeit.) Das würde den Herren sehr heilsam sein und sie würden eine kleine Vorstellung von der Ascese bekommen, die ihnen bis jetzt fehlt, weshalb sie kein Urtheil über die Sache haben. Dann kommt ein etwas schwerer Vorwurf und der geht dahin: sie müßten nämlich den Beziehungen der Familie und damit der menschlichen Gemeinschaft entsagen, und da sie kein Eigenthum hätten, so wären die Ordensverbindungen, welche die zum Bau der staatlichen Ordnung nothwendigen Fundamente der Familie, des Eigenthums und des Erwerbes verneinten, es wären Verbindungen, welche zur Vernichtung der geistigen Persönlichkeit der Staatsbürger führten, die wirthschaftlichen Grundlagen des Staates untergrüben. Meine Herren, ich möchte sagen ist etwas Unerhörteres, Unrichtigeres, und ich kann auch sagen: Lächerlicheres je ausgesprochen worden? Wenn ich von meiner Familie mich trenne, um mich ganz dem Dienste der Menschheit mit meinen Kräften, mit meinem Vermögen, mit meiner Gesundheit und auch mit Aufopferung meines Lebens zu widmen, trete ich dann nicht zur Menschheit und zur allgemeinen Menschlichkeit in viel nähere Beziehung, als wenn ich im angenehmen Lebensgenuß der engeren Familie bleibe? Ist das Opfer des Vermögens, welches ich darbringe, und der Verzicht, für mich selbst zu erwerben, dagegen der Entschluß mit allen meinen Kräften darauf hinzuarbeiten, die Noth meiner ärmeren Mitmenschen zu lindern, ist das eine Erschütterung der Fundamente des Staates? M. H., das kann nur ein Gründer aussprechen, oder Jemand, der seine Seele aus Manchester geholt hat. (Sehr gut!) Es macht geradezu einen lächerlichen Eindruck, daß, wo die Lösung der socialen Frage, soweit man überhaupt davon sprechen kann, gegeben ist, die Motive so verblendet sind, dies so vollständig zu verkennen, daß sie glauben, die Fundamente der Gesellschaft würden erschüttert. Die Motive sagen auf pag. 9, der Staat habe darüber Bestimmungen zu treffen, wie weit die Kirche ihre Institutionen frei zu entfalten berechtigt sei, man habe aber darauf verzichtet, die Ordensgesellschaften unter Controle zu stellen, und wolle sie lieber auflösen, weil diese Controlmaßregeln leicht zu polizeilichen Quälereien führten und überhaupt nicht durchführbar wären, auch nicht expeditiv genug zu dem Zwecke, den man verfolge. M. H., der erste Satz, daß der Staat Bestimmungen treffen könne, wie weit die Kirche ihre Institutionen auszudehnen habe, enthält einen Eingriff in den Glauben, in die Rechte, in die Organisation der Kirche, aber auch in die Rechte jedes einzelnen Menschen; denn wenn Jemand vollkommener leben will, wie die anderen, so kann ihm Niemand das Recht dazu bestreiten — ob er das nun allein oder in Verbindung mit Anderen ausführen will. Ich weiß nicht, ob die Herren Minister, die diesen Gesetzentwurf unterzeichnet, die Herren Minister Graf Eulenburg und Falk einmal von evangelischen Räthen etwas gehört haben; dem Hohen Hause in seiner Mehrzahl werden sie wohl ganz unbekannt sein. Aber ich denke doch, die Herren Minister werden einmal, in ihrer Jugend wenigstens von dem Wort des Gottessohnes gehört haben, da er dem Jüngling sagte: Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe Alles, was du hast und gieb es den Armen ꝛc. (Abg. Wehrenpfennig: Das ist ja falsch!) Nein, das ist nicht falsch, Herr Wehrenpfennig, sondern das ist eine christliche Wahrheit, aber ich begreife, daß sie Ihnen unverständlich ist. (Sehr gut!) Ich kann mir sehr wohl erklären, daß wo der christliche Glaube, den der summus episcopus der evangelischen Kirche noch kürzlich als so nothwendig betont hat, abhanden gekommen ist, man für solche höhere Auffassung und Wahrheit keinen Sinn mehr hat. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Controle, von der in dem zweiten Satz der Motive, wie ich oben erwähnte, die Rede ist, die man vermeiden will und die man für unzulänglich erklärt, die soll nun aber doch eintreten, und gerade bei der größten Zahl der Genossenschaften und Orden, bei den barmherzigen Pflegeorden nämlich, und das führt mich zu diesen. Meine Herren, scheinbar will man dieselben bestehen lassen, man will ihnen sogar gestatten, noch neue Mitglieder aufzunehmen, aber unter Aufsicht des Staates, der Herren Minister des Innern und des Cultus. Nun, m. H., wie wird diese Aufsicht des Staates sein? Alles was in den Motiven gegen die Orden und Congregationen angeführt ist, wäre, wenn es überhaupt richtig, ganz besonders bei den barmherzigen Pflegeorden zutreffend, und wenn die Staatsaufsicht also eine solche sein soll, wie sie der Herr Cultusminister selbst als nothwendig erklärt hat, so muß dieselbe allerdings, also auch die Staatsgewalt, in die Ordensregeln, in die Statuten, in die Haus- und Lebensordnung dieser barmherzigen Pflegeorden eingreifen. Nun stelle ich einfach die Frage: sind die Leistungen dieser Pflegeorden gut oder nicht? Die Antwort, die man von Freund und Feind hört, ist dieselbe: Ja die Leistungen waren vorzüglich. Ich kenne nur eine Ausnahme, wo eine andere Ansicht ausgesprochen wurde; vielleicht steckt derselbe Medicinalrath, auf den sich der Herr Cultusminister berief, auch hinter diesem Bericht. Es existirt — der Herr Cultusminister wird mir das wohl nicht ableugnen — ein Bericht einer Regierung im Westen, der dahin geht: man müsse so schnell wie möglich die barmherzigen Pflegeorden beseitigen, wenn man im Culturkampf siegen wolle, denn die machten für die katholische Kirche die gefährlichste und stärkste Propaganda. (Hört! Hört!) Dieser Bericht wird gestützt mit der Behauptung, daß die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern gar nicht besonders gut wäre, wenigstens hätte man weltliche Pflegekräfte, die eben so gut wären, obgleich die Aerzte durchgehends anderer Ansicht sind. Es wird ferner gesagt, die Pflege der barmherzigen Schwestern wäre nicht billig, denn wenn die Kostensätze auch gering wären, so saugten die barmherzigen Schwestern doch durch Collecten an ihren Glaubensgenossen wie Blutegel. Endlich wird in diesem Bericht der Regierung gesagt: die Krankenpflege der Schwestern sei nicht uneigennützig, denn um jede solche Schwester würde ein Heiligenschein verbreitet und für einen solchen Nimbus thäte man schon viel. Sie sehen, m. H., mit welchem wohlwollenden und edelen Herzen dieser Bericht geschrieben ist; bei der Tendenz, die darin vorherrscht, kann man sich über das tadelnde Urtheil nicht wundern. Sonst steht bei aller Welt die Ansicht fest, daß die Leistungen der Pflegeorden gut sind. Und nun sage ich, wenn die Leistungen gut sind, dann müssen auch die Regeln und Statuten dieser Genossenschaften gut sein, und wenn die Staatsregierung im Wege der Aufsicht in dieselben eingreifen und sie ändern will, dann ist die Existenz dieser Orden bedroht, und zwar nicht nur bezüglich der Ordensregeln, die sie sich einmal geben, nach denen zu leben sie gelobt haben, sondern auch bezüglich ihrer Leistungen, die darauf beruhen, und wenn eine solche Forderung der Aufsicht des Staates an sie gestellt wird, dann können die Orden und ihre Oberen keine andere Antwort, als die schon einmal sonst ertheilte, geben: sint, ut sunt, aut non sint; (Bravo! im Centrum.) dann müssen sie die Staatsaufsicht zurückweisen und die weiteren Folgen tragen. (Sehr richtig! im Centrum.) Nun bestimmt § 2 des Gesetzes, daß diese barmherzigen Pflegeorden auch noch jeder Zeit im Wege königlicher Verordnung aufgehoben werden können. Damit ist ihnen der Strick um den Hals gelegt, und die Staatsaufsicht braucht nur recht sorgsam zu sein, dann wird zur rechten Zeit dieser Strick zugezogen. Warum — muß man endlich aber fragen — wenn man alle Ausführungen des Cultusministers gehört, sowie die Motive gelesen hat, will man nicht, wie dringend man namentlich von liberaler Seite gewünscht, daß die Orden ganz verschwinden — warum will man dennoch die barmherzigen Pflegeorden scheinbar belassen? Ich habe mir gedacht aus drei Gründen: einmal haben wohl mächtige höhere Einflüsse gewirkt, mächtiger noch als die liberalen. Dann vor Allem das Interesse der Armee. Man hat sich gesagt, dies sind die billigsten und besten Pflegekräfte, die man für die Armee haben kann, und die kann man nicht wohl, wenigstens im nächsten Kriege noch nicht, entbehren, deswegen muß man sie erhalten. Es ist aber bekannt, daß, wo das Interesse der Armee spricht, da müssen auch die liberalen Gefühle schweigen und diese Pflegeorden einstweilen bleiben. Endlich drittens wird man sich gesagt haben: man darf den Schnitt nicht gleich zu tief machen; man hat sich wohl gefürchtet vor dem Eindruck, den es im Volke machen würde, wenn man diese Kinder und Lieblinge des Volkes und ich kann sagen — diese Engel der Barmherzigkeit mit einem Male aus dem Lande oder aus ihren Häusern austreiben würde. (Sehr wahr! im Centrum.) Vergessen Sie nicht, daß z. B. in meiner Heimath fast in jedem größeren Ort oder Amtsbezirk ein Hospital ist, worin

arme Kranke umsonst, Wohlhabendere gegen einen billigen Pflege- hat gepflegt werden, und daß die Bevölkerung sich an diese aus- gezeichnete Krankenpflege nicht bloß gewöhnt hat, sondern sie von ganzem Herzen liebt und behalten will; hüten Sie sich wohl, darin hineinzugreifen. Nun ist aber an dieser Stelle daran zu erinnern, was seitens des Pflegeordens nicht bloß, sondern auch seitens der katholischen Orden überhaupt für das Vaterland geleistet worden ist. M. H., ich habe vor mir den Generalbericht der Centralstelle der Johanniter-Maltesergenossenschaft von Rheinland und Westfalen über die Katastrophe im Kriege 1870 und 1871. Als damals an die männlichen Orden, und zwar an die Franziskaner und Jesuiten, die Frage gestellt wurde, ob sie Kräfte stellen können für die Pflege verwundeter und kranker Soldaten, da lautete die Antwort der Oberen: „Ja, die ganze Provinz, d, h. Alles, was wir haben, stellen wir zur Disposition." (Hört! Hört!) Sie haben das Wort wahr gehalten. Der Bericht sagt mit Recht an einer Stelle: „Was würde aus Tausenden tapferer Krieger geworden sein, wenn die klösterlichen Genossenschaften nicht thatsächlich den Beweis geliefert hätten, daß sie Alles daran gesetzt haben, um dem Wohl der Menschheit in echt christlicher Liebe und Hingebung zu dienen. Nur in einem Bezirke der freiwilligen Krankenpflege, worüber dieser Bericht handelt — und das ist ungefähr nur die Hälfte dessen, was überhaupt seitens der katholischen freiwilligen Kranken- pflege geleistet ist — haben allein gepflegt 1567 Schwestern, aber auch Schwestern aller verschiedenen Orden, namentlich auch solcher, die sich sonst mit Unterricht, Kunst und dergleichen beschäftigen. Vier der Schwestern sind todt geblieben, eine große Zahl hat sich den Keim des Todes geholt. Von den barmherzigen Brüdern sind in Thätigkeit gewesen 103 aus den verschiedenen Orden, die der Herr Cultusminister genannt hat; dann folgen die Franziskaner mit 80 Brüdern, von denen in Frankreich zwei gestorben sind — dieser Orden der Franziskaner beschäftigt sich sonst nicht mit Krankenpflege. Dann folgen die Jesuiten! mit 159 Krankenpfle- gern ihres Ordens, von denen drei ihre Aufopferung mit dem Tode bezahlt und sechs sich den Keim des Todes geholt haben und später gestorben sind. Summa Summarum sind in Thätig- keit gewesen 1507 Schwestern und 342 Brüder, Ordensleute, also im Ganzen 1909 katholische Ordenspflegekräfte, und obgleich von einem Drittheil dieser pflegenden Kräfte kein Verzeichniß in Frankreich und sonst über die Zahl der Pflegetage und verpflegten Personen geführt werden konnte, so beträgt schon für die anderen zwei Drittheile die Anzahl der Pflegetage 4, 167, 571 und die Anzahl der gepflegten Personen 31,000 — (Hört! Hört! im Centrum) das ist ein preußisches Armeecorps, und man kann an- nehmen, daß gegen zwei Armeecorps an Kranken von den katho- lischen Pflegeschwestern gepflegt worden sind.

(Schluß folgt.)

Das 52. Niederrheinische Musikfest zu Düsseldorf,

am 16., 17., und 18. Mai 1875.

Dritter Tag.

Mit dem der Mannigfaltigkeit des Programms wegen für Viele gewiß interessantesten „Künstlerconcerte" schloß unser diesjähriges Musikfest in würdiger Weise. Eingeleitet wurde der heutige Abend durch die unter Direction des Herrn Tausch vortrefflich executirte Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn: ein dem Titel vollkommen entsprechendes characteristisches Werk, wir erinnern nur an die lang andauernde „liegende Stimme" (=gestr. d) der Geigen. Publicum und Orchester durften in gleicher Weise mit einander zufrieden sein. Als zweite Nummer (das Concert bot neun Nummern) sang gleichfalls unter rauschen- dem Beifall Frau Peschka-Leutner die Coloraturarie der Constanze (Martern aller Arten) aus der „Entführung" von Mozart. Der Vortrag dieser Arie, welcher außer einer vortreff- lichen Schule einen bedeutenden Stimmenumfang (bis zum =gestr. d) voraussetzt, darf unbedenklich als mustergültig bezeichnet werden; prachtvoll klang das langausdauernde, durch vortreffliche Athmung beherrschte hohe c gegen Schluß der Partie. Die nun folgenden Liedervorträge des Herrn Henschel, „das Rosenband" von Schubert und „Romanze" aus Tieck's „Magelone" von J. Brahms fanden allerseits die verdiente Anerkennung; warum aber Herr Henschel dem ebenso unzweideutig wie stürmisch ausgedrückten Verlangen nach einer Zugabe nicht Folge leistete, begreifen wir nicht.

Der Geigerkönig „Joachim" war's, der nun das Podium bestieg und durch den Vortrag des in jeder Beziehung „einzigen" Violinconcerts in D das Publicum in Begeisterung versetzte. Am meisten fesselte uns das wundervolle Adagio. Die Cadenz zum ersten Satz, wahrscheinlich Joachims eigene Phantasie, gefiel uns, aufrichtig gesagt, nicht besonders, da sie dem Geiste Beethovens entfremdet schien und auch in der Ausführung weniger gelang. Das „Schicksalslied" von Friedr. Höderlin, componirt von J. Brahms, bildete, vom Componisten selbst geleitet, den Schluß der ersten Abtheilung. Am besten gelangte an dem durch- aus gut aufgeführten Werke die Einleitung (Es. 4/4, langsam und sehnsuchtsvoll) zur Geltung, sowie neben dieser der erste Satz, „ihr wandelt droben in Licht auf weichem Boden, selige Genien ꝛc." (ebenfalls Es.) durch welchen wirklich eine „bedeutungsvolle Klar- heit" schimmert. In wirksamster Weise läßt der Componist hier einige Pianissimos ohne jede Begleitung singen, was einen wundersamen Eindruck hervorbringt. Weniger, weil etwas realistisch bezüglich der betäubenden Klangwirkungen, sprach der zweite Satz an: „doch uns ist gegeben auf keiner Stätte zu ruhen" (e-m. 3/4 T. Allegro assai), doch muß anerkannt werden, daß derselbe trotz seiner nicht geringen Schwierigkeiten gut gelang. Versöhnend wirkt der Orchesterabschluß in C-d. (langs. Tempo) und wahrhaft schön finden wir da besonders die aus der Einleitung benutzten Gänge der ersten Geigen. Der Componist wie die Ausführenden erhielten denn auch ihr redlich Theil von dem Beifall des Abends. Schu- manns B-d. Symphonie bildete die sechste Nummer und den An- fang der letzten Abtheilung. Unter Joachims Leitung musikalisch, schön und wirklich schwungvoll vorgetragen, wobei ganz besonders das Verdienst des Blechchors anerkannt werden muß, fand sie be- geisterte Aufnahme.

In der coloraturfreien Concertarie: „Misero o sogno," gefiel uns Herr v. Witt noch besser, als in seinen vorhergegangenen Par- tien. Er sang musikalisch schön und mit guter Tonfärbung. Ein zu starkes Betonen besonders der Zischlaute (z. B. ſüß statt süß ꝛc.) das auch an den vorhergehenden Abenden schon bemerkbar war, wirkt hier und da störend, indem es dem Vortrage des geschätzten Sängers einen gewissen Anflug von Sentimentalität gibt. Dankbar spendete das Publikum dem Künstler seine Anerkennung. Frau Joachim trat als letzte der Solisten mit zwei Liedern ein: „Ellens Gesang", aus Walter Scotts Frl. v. See", v. Fr. Schubert" und „Lust der Sturmnacht" v. Schumann; als Zugabe erwirkte sich das Publikum das herrliche Lied: „Uebern Garten durch die Lüfte" ebenfalls v. Schumann. In die begeisterten Beifallsrufe durfte der strengste Kritiker einstimmen, indeß dürfte wohl der ungemein lebhaft gespendete Zoll mehr der „Stimme" als dem Vortrag gelten. Frau Joachims Feld ist der „Kirchen- und Oratorien-" überhaupt der Concertgesang, weniger der Liedervor- trag. Den Schluß des Festconcerts bildete der Chor: „Krönt den Tag mit Festesglanz", in welchem das heikele: „stellt den Reihen, schlingt den Kranz", vom Alt und Tenor noch präciser executirt wurde als am Tage vorher. Die Sololieder wurden von Herrn Jul. Tausch mit bekannter Meisterschaft begleitet. Daß für die Dirigenten Lorbeerkränze ꝛc. nicht fehlten, daß über sämmtliche Solisten ein wahrer Regen von Blumen sich ergoß, ist fast selbstverständlich so wie auch, daß wir mit allen wahren Musikfreunden uns durch die im Saale herrschende drückende Hitze in unserm Genusse nicht beein- trächtigen ließen. — Sämmtliche Concerte wurden durch die Anwesenheit Sr. Hoheit des Erbprinzen von Hohen- zollern nebst Familie beehrt. — Gedenken wir zum Schlusse des Urhebers unseres Festes, des Niederrheinischen Musik-Vereines, wünschen ihm ein weiteres gesegnetes Fortbestehen, und sprechen wir unsern herzlichen Dank aus für die reichen Genüsse, mit der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen unter gleich günstigen Um- ständen zu Pfingsten 1878.

St.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Mai.

(*) Gestern Abend wurde unsere Feuerwehr alarmirt wegen eines auf der Hundsrückenstraße entstandenen Brandes und war auch in kurzer Zeit zur Stelle. Es hat sich leider die sehr tadelns- werthe Unsitte eingebürgert, daß die Feuerwehr, wenn sie bei einem Brande, der wegen der schnellen Unterdrückung des Feuers keine großen Dimensionen annimmt, rechtzeitig erscheint, von einem Theile des müßig zuschauenden Publikums mit Pfeifen und Schreien empfangen wird. Möchte unsere Polizei auf solche Maulhelden, deren ganze Thätigkeit bei Brandunglücken in störendem Allotria besteht, vorkommenden Falles ein wachsames Auge haben.

(*) Gestern wurde in der Liefergasse beim Reinigen einer Dün- gergrube die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

(*) Heute Morgen langte ein vortragender Rath aus dem Justiz- ministerium beim hiesigen Landgerichte an.

Düsseldorf, den 20. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,43 Meter. Wind: S. Lufwärme: + 9. Wasserwärme: 15. Barometer: 28.

§ **Gladbach**, 19. Mai. In der gestern und heute vollzogenen Nachwahl der 3. Wählerabtheilung siegte allen Anstrengungen und Beeinflussungen der „liberalen" Partei zum Trotze die Centrums- partei mit der eclatanten Majorität von 160 Stimmen. Gewählt wurde der Herr Färbereibesitzer Heinrich Kehren.

* **Bochum**, 14. Mai. In Steinkuhl feuerte am Sonntag Nachmittag der Bergmann Bönnemann zwei Schüsse vom Fenster seiner Wohnung aus auf zwei vor derselben ruhig vor- übergehende Bergleute ab, welche diese schwer verletzten. Dem Einen wurde ein Stück vom Ohr weggerissen und eine tiefe Wunde in der Brust beigebracht, der Zweite so bedenklich in den Kopf getroffen, daß er dieser Verletzung höchst wahrscheinlich er- liegen wird. Das Gewehr war mit grobem Schroot, Schuh- nägeln und Revolverkugeln geladen. Wie verlautet, waren schon früher mehrfach Streitigkeiten zwischen Bönnemann und den von ihm Angegriffenen vorgekommen. Der Thäter ist verhaftet.

— Von der Regierung zu Arnsberg und dem „Bischof" Dr. Reinkens ist durch Urkunde vom 24. v. M. eine Parochie unter dem Namen „altkatholische Parochie Bochum" errichtet worden. Die Parochialgemeinde wird nach außen in vermögens- rechtlicher Beziehung und den staatlichen Behörden gegenüber durch einen nach dem vorjährigen Bonner Statut zusammengesetzten Kirchenvorstand vertreten, der Pfarrer von der Gemeinde gewählt, vom Bischofe unter Beobachtung der Staatsgesetze bestätigt und eingesetzt.

* **Barmen**, 18. Mai. Heute Morgen 11 Uhr stürzte in der Nähe der Rathhauserbrücke ein etwa 4jähriger Knabe in die Wup- per und zwar an einer Stelle, wo der Fluß gerade sehr tief ist. Nach etwa zwei- bis dreimaligem Wiederauftauchen versank der Kleine in die Tiefe, ohne daß einer der zahlreichen Zuschauer den Muth hatte, das Kind zu retten. Die Eltern desselben befinden sich auf einer Vergnügungsreise auswärts.

* **Wesel**, 18. Mai. Der hochw. Herr Bischof Dr. Con- rad Martin empfing heute eine mit vielen Unterschriften ver- sehene Sympathie-Adresse aus San Franzisco [Amerika). Dieselbe war am 25. April von dort abgeschickt.

* **Rees**, 17. Mai. Am gestrigen ersten Pfingsttage, Abends gegen 10 Uhr, starb in Folge wiederholter Schlaganfälle in dem benachbarten Aspel die Oberin des Klosters Aspel und General- oberin der deutschen Kreuzschwestern, Schwester Stanisla, im Alter von 42 Jahren, von welchen sie 23 Jahre in der Con- gregation der Kreuzschwestern verlebte. Sie war aus Bocholt ge- bürtig. Ihre Eltern waren der Kaufmann Achterfeldt und eine Schwester des seligen Fürstbischofs Cardinal Diepenbrock von Bres- lau daselbst. Das Klostergesetz wird somit die Entschlafene nicht mehr treffen; sie wird in vaterländischer Erde bestattet werden.

* **Münster**, 17. Mai. Der „E. Vztg." wird geschrieben: Der „Westf. Mercur" hat kürzlich die von allen „liberalen" Blättern mit Enthusiasmus begrüßte famose „Culturkampfs"-Adresse sammt den Unterschriften veröffentlicht. Dieselbe trägt bei mehr als 33,000 Einwohnern Münsters nur 565 Unterschriften und darunter findet sich kein Name aus dem hiesigen Adel und den alten reichen Bürgerfamilien, kein Name aus der ganzen städti- schen Behörde, kein Name von den Lehrern des Gymnasiums, der Realschule und den katholischen Elementarschulen, kein Name selbst von den hervorragenden Mitgliedern des hiesigen liberalen „Löwen- Clubs." Vertreten sind nur drei Professoren der königlichen Akademie, einige protestantische Aerzte, ein paar Dutzend Salomon's, David's, Benjamin's, Levy's u. s. w., eine Unzahl Protestanten, eine Schaar bald hier, bald dort residirender Supernumerare, Post- und Eisenbahnbeamte (noch verhältnißmäßig wenig mit Rück- sicht auf die hier weilenden 1000 königlichen Beamten), sowie endlich das ganze Personal der hiesigen Freimaurerloge, vom „Meister vom Stuhl", (Apotheker Dr. Wilms) bis herab zu den „dienenden Brüdern." Weitaus die meisten Namen sind so obscur, daß sie nicht einmal im „Adreßbuch der Stadt Münster," wo sie zu finden Ihr Correspondent sich die Mühe gegeben, einen Platz gefunden haben. Das also ist die „großartige Bedeutung" jener von „weit mehr als 700 Katholiken Münsters", wie die „Nordd. Allg. Zeitung", die „Kreuzzeitung" und die „Berl. Börsen-Ztg." sich auszudrücken beliebte, unterschriebenen Adresse. Und jetzt schon, nach erst einem Tage der Veröffentlichung, bringt der „Westf. Merc." zwei lange Spalten darauf bezüglicher Annoncen, von denen die einen, um irriger Meinung vorzubeugen, welche aus der Gleichheit der Namen entstehen konnte, jede Solidarität mit der fraglichen Adresse verneinen, die anderen ihre Unterschrift voll- ständig widerrufen und noch andere außerdem bekunden, daß sie von den Colporteuren der Adresse schmählich düpirt worden seien.

Vermischtes.

* Berlin, 14. Mai. Nach einer gestern hier eingegangenen Depesche der Moskowiter Privatbank ist dieselbe von zwei Personen um die Summe von 168,000 Rubeln in Banknoten bestohlen wor- den. Die Diebe führen die Namen Albert Kowner und Herz Bu- jarin. Ersterer ist jung, corpulent und von untersetzter Statur mit röthlichem Schnurrbart, kleiner Espagnole, vollem rothen Gesicht und hat zwischen den beiden Vorderzähnen eine Spalte. Bujarin ist 45 Jahre alt, hat längliche Gesichtsbildung mit röthlichem in's Graue schimmernden Bart. Die bestohlene Bank, „Moskower Kaufmannsbank", hat auf Ermittelung resp. Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 3000 Rubeln ausgesetzt. Ein kleiner Posten der gestohlenen Banknoten ist bereits einem „Unter den Linden" wohnenden Wechsler verkauft worden, ohne daß der Präsentant angehalten worden ist. Der Letztere hat, wie sich herausgestellt, eine falsche Wohnung und muthmaßlich auch einen fingirten Namen angegeben.

* Erfurt, 10. Mai. Bei dem heute um die Mittagsstunde hier eingetretenen Unwetter schlug um 12½ Uhr der Blitz in die Defensionskaserne auf dem Petersberge. Von der Seite aus durch- bohrte er stahlfederdick die Mauer, durchfuhr die Kasernements, be- täubte dabei zwei Fußartilleristen, einem verbrannte er noch einen angefangenen Brief und ein gerade außerhalb am Fenster vorbei- laufender Mann wurde derart getroffen, daß er todt niederfiel.

— Das Kaiserl. General-Postamt erläßt unterm 13. Mai fol- gende Bekanntmachung, den Untergang des Postdampfschiffs „Schiller" betreffend: „Das am 27. April von Newyork abge- gangene Hamburger Postdampfschiff „Schiller" ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. an den Klippen beim Bishop Rock (Scilly- Inseln) gescheitert. Dasselbe hatte die für Deutschland, England und Frankreich bestimmte Post von im Ganzen 253 Säcken am Bord, von welchen bis jetzt nur 56 Säcke geborgen sind. Von der für Deutschland bestimmten Post sind bis jetzt nur 101 Einschreib- briefe und etwa 700 frankirte Briefe eingegangen, die sämmtlich durchnäßt waren und verspätet ihren Bestimmungsort erreichen."

Anzeigen.

Durch die Geburt eines ge- sunden Mädchen wurden hoch- erfreut

Düsseldorf, 20. Mai 1875.

Robert Cremer,
Gertrud Cremer,
geb. Passrath.

631

Mein
Bildhauer-Atelier
ist jetzt **Oststraße Nr. 101.**
624 **H. Maringer.**

Täglich frische Sendung franz. Kopfsalat per Stück 1 Sgr. Blumenkohl, Gurken, junge Möhren, Spargel und frische Erbsen, em- pfiehlt billigst

Ed. Hendrichs,
Schadowstr. 57.
vis-à-vis der Bleichstraße. 635

Zur gefälligen Abnahme empfehlen:
Prima Raffinade per Pfd. 5⅓ Sgr.
„ Würfelraffinade p. Pfd. 5⅔ „
„ Stampfmelis „ „ 5⅓ „
Caffee feinst gebrannt „ „ 16½ u 17½ Sgr.
„ roh p. Pfd. 13 u. 13½ „
Prima Elemé Rosinen p. Pfd. 5½ „
„ Sultani „ „ „ 7 „
„ Corinthen „ „ 4 „
„ Catharina Pflaumen p. Pfd. 6 Sgr.
„ Bordeaux Pflaumen per Pfd. 3½ Sgr.
„ Weizenmehl Nr. 00 per Pfd. 1½ Sgr.
„ Kronseife, chemisch rein, per Pfd. 2⅓ Sgr.
„ Kernseife p. „ 4½ „
„ Baumöl feinst p. Lt. 15 Sgr.
„ Rüböl „ „ „ 6⅓ „
„ „ gerein. „ „ 6⅔ „
„ Reisstärke „ Pfd. 4½ „
bei Abnahme von Quantitäten so- wie für Wiederverkäufer bedeutende Preisermäßigung.

Fr. Laux & Cie,
vorm. **L. V. Gussone,**
266 6 Hohestraße 6.

Haus-Uhr zu verkaufen. 621
Stadtbrückchen 5.

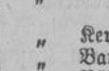
2050 Mark
liegen zum Ausleihen bereit.
Wo sagt die Expedition. 618

Ein starker **Karrenhund** zu verkaufen. Näh. Volkerstr. 14.

Ein gebr. 3löcheriges Fournais und gebrauchte Fenster zu ver- kaufen Volkerstr. 33. 609

Leere **Packkisten, Säcke** und **Körbe** zu verkaufen Casernen- straße 41. 615

1500 Thlr. gegen 1. Hypo- thek auszuleihen durch Franz Götschenberg, Casernenstraße 41. 616



5 Thlr. Belohnung
Ein kleiner gelblich weißer Hund in der Nähe der Bahnhöfe abhanden gekommen, abzu- geben Mühlenstraße 12. We. J. Deußen.

Mainzer Sauerkraut
empfiehlt billigst 636
Chr. Unkelbach,
Flingerstraße 24.

Ein gut erhaltener
Stutz-Flügel
(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

Städt. Tonhalle.
Donnerstag den 20. Mai, Abends 7½ Uhr:
GROSSES
CONCERT
des städtischen Orchesters.
Entree für Nichtabonnenten 25 Sgr.-Pfg., Kinder frei. 620
Abonnements an der Kasse.

Quartett-Verein.
Diejenigen activen und passiven Mitglieder, welche sich an dem am nächsten Sonntag, den 23. d. Mts. stattfindenden Ausfluge nach dem Isenberge bei Werden, sowie an dem Mittagstisch (1 Uhr) im Hotel Hicking zu Werden zu betheiligen gesonnen sind, wollen ihre Anmel- dungen bis spätestens morgen, Frei- tag Abend, in der Cigarrenhand- lung von Jos. Wolff, Hunds- rücken, abgeben. Abfahrt 9,25 Vm.
625 **Der Vorstand.**

Kaisergarten
in Kaiserswerth.
Bei Gelegenheit einer israelitischen Hochzeit Sonntag den 23. Mai
Concert und Ball

Ein pract. Zuschneider,
welcher mit den besten Zeugnissen versehen, die Academie besucht hat, und seit längerer Zeit in feineren Geschäften thätig, sucht anderweitige Stelle. 617
Offerten **W. A.** werden unter **post-restante Duisburg** er- beten.

Gesunde Ammen
sofort gesucht durch Worringer, Flingerstr. 35, 1. Etage. 638

Ladenlokal
nebst Wohnung, besonders zu einem Spezereigeschäft geeignet, zu ver- miethen. Näheres Marienstraße 21, erste Etage. 607

Verloren
1 Gewerbeschein und 3 Reise-Pässe gegen 1 Thlr Belohnung abzugeben in Düsseldorf auf dem Polizeiamt.
614

Ein brauner Damen Strohhut am Pfingstdinstag auf der Schadow- straße verloren worden. Abzugeb. i. d. Exped. 610



Eine gelbliche Bastart-Dogge, männlich, auf den Namen „Zappa" hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wieder- bringer Belohn. am Tunell 10. 629



Ein kl. schwarzer Affen- pinscher abhanden gekommen. Wiederbr. erh. Belohnung.
632 Klosterstr. 55.



Meinem Freunde
Jakob Leonhardt

zu seinem heutigen Wiegenfeste die innigsten und herzlichsten Glück- wünsche. 627
Ungenannt doch wohlbekannt.

Eintragungen in das Handels-Register.

April 30. die Firma „R. Joergens„ ist von Barmen nach Düsseldorf verlegt worden.

Mai 1. die Firma „Stuckmann u. Löwe in Düsseldorf tritt in Liquidation.

4. Firma „W. Wieler" in Hilden.

5. Firma „Schlebach u. Comp. in Monheim.

6. Die Firma „F. W. Spatz u. Comp." in Düsseldorf tritt in Liquidation.

8. Firma „P. W. Klein" in Düsseldorf.

10. Firma „Heinr. Wolters" in Düsseldorf.

11. Firma „Spindler-Lenders" in Düsseldorf.

13. Firma „Christian Gerardy" in Oberbilk.

13. Firma „E. Dinger" in Düsseldorf mit Robert Dinger als Prokuristen.

15. Die Firma „A. Hübsch" in Düsseldorf ist erloschen.

Eheverträge.

Mai 5. Joseph Hellingrath in Neuhaus bei Gerresheim und Katharina Freitag, Wwe. Schlebusch, in Unterbach haben völlige Gütertrennung nach § 1536 des B. G.-B. vereinbart.

8. Wirth Otto Holtschneider u. Agnes Moll, Wittwe. Heinrich Stöck, beide in Lintorf haben beschränkte Gütergemeinschaft nach § 1498 u. 99 des B. G.-B. vereinbart.

8. Handelsmann Jos. Joseph und Anna gen. Johanna Joseph, beide in Kettwig vor der Brücke haben allgemeine Gütergemeinschaft nach § 1536 des B. G.-B. vereinbart.

12. Kaufmann Fritz Gerpott u. Louise Hölscher, beide in Düsseldorf, haben völlige Gütertrennung vereinbart.

12. Kaufmann Wilh. van Ginkel jun. und Emma Mebus, Wwe. v. C. F. Mumm, haben völlige Gütertrennung vereinbart.

10. Kaufmann Adolph Mittellacher und Antonie Struwe, Wwe. C. N. Breuer, beide in Düsseldorf, haben völlige Gütertrennung nach § 1536—1539 einschl. des B. G.-B. vereinbart.

15. Schreinermeister Jakob Hanck und Margaretha Bings, beide in Düsseldorf, haben gesetzliche Gütergemeinschaft nach § 1498 u. 1499 des B. G.-B vereinbart.

Falliments-Erklärungen.

Mai 7. Kaufmann Jakob Cahn in Düsseldorf, Commissar Herr Richter Martin. Agent Herr Justizrath Siesberg.

12. Kaufmann Jakob Schmidt in Düsseldorf, Commissar Herr Ergänzungs-Richter Hoppe. Agent Hr. Gerichtsschreiberamts Candidat Stark.

Mit dem 19. Mai cr. verlege ich meine Wohnung nach dem bis dahin von Herrn Advokat-Anwalt Schauseil bewohnten Hause

Benratherstr. Nr. 4,

vis-à-vis dem römischen Kaiser.

Dr. Jos. Pütz,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher Assistenz-Arzt am akadem. Krankenhause in Kiel. 210

---

5 Thlr. Belohn.

Montag Nachmittag wurde auf dem Wege vom Grafenberg durch Derendorf eine silberne Uhr nebst goldner Kette verloren; dem Wiederbringer obige Belohnung.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. 605

Frische

Schweizer Butter

per Pfd. 12 Sgr., prima gelber **Cölner Leim** bei 5 Pfd. 7½ Sgr.

Eduard Meuser,

426 Altestadt 14.

Bauplätze

von 27 resp. 41 Fuß Front und ca. 175 Fuß Tiefe, in der **Schützenstraße** gelegen, zu verkaufen. Näheres Oststraße Nr. 19. 564

Ein leichter Wagen, Einspänner, zum Selbstkutschiren eingerichtet, wird zu kaufen gesucht. Offerten sub J. B. **27. an die Expedition dieses Blattes.** 565

---

4 Ladengestelle

mit Theken sind billig zu verkaufen. Wo sagt die Exped. 586

Schreibpult m. Aufsatz

von Mas. Kirschbaum zu verkaufen Wo sagt die Exped. 587

---

2 große Zimmer zu vermiethen. 606 Bilker-Allee Nr. 19.

Katholischer Gesellen-Verein.

Todes-Anzeige.

Am 18. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager unser braves Vereinsmitglied

Heinrich Breithaupt.

Die Beerdigung findet statt, Freitag den 21., Morgens ½8 Uhr vom Carmelitessenkloster aus, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden. 623

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die überaus große Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres Sohnes und Bruders **Adolph Klingen** von Seiten der Bürgerschaft, sowie von den Mitgliedern der St. Sebastianus-Bruderschaft, des Männergesangvereins „Erholung" und der Junggesellen-Bruderschaft erwiesen worden, stattet hiermit ihren tiefgefühltesten Dank ab

Die Familie.

Huckingen, 17. Mai 1875. 622

Klee-Verpachtung.

Dienstag den 25. Mai 1875, Nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr **Ad. Berger** beim Wirthe **H. Kuth** in Werften

14 Morgen Luzernerklee

an der Scheidlingsmühle in 14 Parzellen zur diesjährigen Benutzung öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verpachten.

Benrath. **Paniel,** Notar. 619

Vieh- u. Immobilar-Verkauf.

Am Montag den 31. Mai und Dienstag den 1. Juni 1875 jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend,

sollen zu Werften auf der Windfoche im Hause Nr. 75 die Nachlaßgegenstände der Eheleute Johann Weiler und Barbara Piel durch den Unterzeichneten öffentlich verkauft werden, als:

1 Schimmel und 1 brauner Wallach, 7 schwere Kühe, 4 Rinder (tragend) Hühner, 1 Karrenhund, 3 complette Pferdegeschirre, 3 lange und 2 kurze Karren, 1 Extirpator, 1 eiserner und 1 hölzerner Pflug, 1 Walze, Eggen, 1 Dreirad, Schiebkarren, 1 Handdreschmaschine, 1 Wannmühle, 1 Rübmühle und alle Ackergeräthe,

ferner Hausmobilien aller Art, als:

Tische, Schränke, Stühle, Komoden, Betten und Bettwerk, Oefen, 1 Fournaise mit Zubehör und sämmtliche Küchengeräthe, sodann ein Vorrath Kartoffeln und Gemüse u. s. w.

Am 1. Tage wird das Vieh zum Verkaufe kommen. Beträge bis zu 3 Mark werden gleich bezahlt. Ueber 3 Mark wird gegen Bürgschaft creditirt.

Es sind an obigem Nachlasse betheiligt:

a) Eheleute Severin Kamp und Elisabeth Weiler,
b) Therese Weiler, alle Gärtner zu Werften,
c) Catharine Weiler, d) Sibilla Weiler, e) Maria und f) Agnes Weiler, die letztgenannten vier ohne Geschäft und noch minderjährig beim Hauptvormunde dem Gärtner Gerhard Piel zu Flehe domizilirt und worüber der obige Severin Kamp Gegenvormund ist.

Düsseldorf, 18. Mai 1875.

Strauven, Notar.

Bürger-Schützen-Verein.

Die Restaurationen des großen Weinzeltes und des großen Bierzeltes bei unserm am 13., 14. und 15. Juni stattfindenden Schützenfeste sollen an geeignete Unternehmer vermiethet werden.

Anmeldungen zur Uebernahme sind bei dem Vorstands-Mitglied Herrn **P. Fehrer**, Grabenstraße 24, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind, bis zum 22. Mai abzugeben.

628 **Der Vorstand.**

---

48 Jahre eines täglich zunehmenden Erfolges,

200,000 urkundlich bestätigte Curen.

Die gründlichen Beobachtungen und Vorschriften der berühmtesten Aerzte sind ein hinlänglicher Beweis, daß Magenentzündungen, Unverdaulichkeit, Ruhr, Diarrhöe, Verstopfung, Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Asthma, Katarrh, die Uebel, welche mit dem kritischen Alter und der Mannbarkeit eintreten, Magen-, Leber- Hautkrankheiten, verdorbenes Blut, durch die **Diedier'schen weißen Gesundheits-Senfkörner** gründlich geheilt werden. Auch ist es wohl begreiflich, warum dieses so werthvolle und zugleich so billige Heilmittel eine so **beispiellose** Popularität erreicht hat.

NB. Da im Handel sehr häufig veraltete, verdorbene Senfkörner, die nicht die geringste Heilkraft besitzen, als aus unserm Hause bezogen, verkauft werden, und dieser Betrug öfters gerichtlich verfolgt und bestraft wurde, wolle man nur solche Schachteln gebrauchen, die in dem alleinigen Depot für Düsseldorf, bei

Reen & Wolff, Schadowstraße Nr. 36, zu haben sind.

608 **Diedier in Paris.**

Hubbelrather Kirmes

Montag den 24. Mai d. J.,

Ball am Neuenhaus.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung

H. J. Baeumer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen ꝛc. werden sofort angefertigt. 858

Einladung

zur Versammlung sämmtlicher Hauseigenthümer und Bewohner der **Kasernen-, Allee-, Schadow-, Flinger-. Hundsrück-, Neu- und Neubrückstrasse** behufs Besprechung

des Durchbruches der Kasernen- zur Hundsrücken- und der Flinger- zur Alleestraße

Donnerstag den 20. Mai, Abends 8 Uhr,

im Saale zum Curfürsten bei Herrn Pütz, Flingerstraße,

um gegen den Beschluß der letzten Stadtverordneten-Versammlung, obiges Project fallen zu lassen, energisch zu protestiren.

613 **Das prov. Comite.**

Ein braves Mädchen, welches alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, gesucht Volkerstraße Nr. 13.

Schneidergesellen gesucht. Cremans, Bergerstraße 8.

Ein erfahrenes braves Mädchen, welches etwas nähen kann, zu baldigem Eintritt gesucht. Oststr. 34

Ein Parterre gelegenes möblirtes Zimmer zu vermieth. Bilkerstr. 19.

Schlafstellen Volkerstraße Nr. 13.

In einem ruhigen Hause ist ein Zimmer an eine stille Person zu vermiethen. Näheres Immermannstr. 2

Für Bäcker!

Ein Bäckerlokal, mit gutem Backofen zu vermiethen Kasernenstraße Nr. 35. 595

Ein Stellmacher

auf schwere Arbeit gesucht

J. Immerath,

597 Bäckerstraße.

Ein braver Knabe wird unter günstigen Bedingungen als

Schreiner-Lehrling

gesucht Alexanderstraße 14. 492

Ein perfecte Kleidermacherin sucht Kunden in und außer dem Hause. 576 Näheres Lindenstr. 68.

Ein ordentliches Mädchen für alle häusliche Arbeit gesucht. 577 Bilkerallee Nr. 48.

Ein Mädchen für Hausarbeit gesucht Friedrichsstr. 57.

Ein **erster** und **zweiter Bäckergeselle** gesucht von Wilhelm Becker, Erkrather- und Ruhrthalstraßenecke Nr. 52 in Oberbilk.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 9,5*. (b. Neuß). 10,21. 11,35 (b. Neuß). 1,30 (b. M.-Gladbach). 2.10. 3,30. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10,4. (Alle 4 Classen.)

Elberfeld 5,30. 8,12. 9*. 12,5. 2,20. 4,18. 6,50. 7,55†. 9,30.

Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.

M.-Gladbach 7,18. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.

Neuß 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.

Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25. Alle 4 Class.)

Heerdt 6,35. 8,53. 12,3. 4,23. 6,38. 9,38

Elberfeld 6,24. 7,25†. 9,15. 12,51. 2,51. 4,12. 7. 7,35*. 11,8

Erkrath 7,4. 9,54. 1,31. 3,31. 4,46. 7,42. 11,5.

Gerresheim 7,10. 10. 1,37. 3,37. 4,52 7,48. 11,58.

Kupferdreh 6,52. 9,58. 2,18. 4,54. 8,40.

Kettwig 7,16. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.

Hösel 7,26. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.

Ratingen 7,35, 10,41. 3. 5,38. 9,27.

Rath 7,43. 10,49. 5,46. 9,35.

Grafenberg 7,50. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7.24.

Krefeld 7,59. 10,9. 12,40. 2,29. 3,44 4,15. 6,24. 8.54. 11,10.

Köln 7,19. 8,4.*10,19 11,54. 1,47.* 3,58. 6,24. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:

Krefeld 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15. 3,23. 5,53. 7,20. 8,51.

Köln 7. 9,25.* 11,40, 1,45.* 2,45. 3,30. 5,30. 7,45. 10,20

Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42,
In Troisdorf 9,32. 3,18. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,8.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,18.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,30.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,37.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,44.
In Speldorf 9. 3,20 10,3·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20.

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30†.

Minden 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30.

Deutz 8. 11,20. 4.

Benrath 8,56. 12.13. 4,51. 11,21.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6.4*. 6,20. 7,58†.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34.

Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 647.

Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59

Rheinischer Hof.

Hotel II. Ranges, Hohestraße 3, in der Nähe der Bahnhöfe. — Mittagstisch 1 Uhr, **à la carte** jeder Tageszeit. Gute Küche, gehaltene direct bezogene Weine, feines bair. Bier sowie preiswürdige Logis empfiehlt bestens

722 **D. Müller.**

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 14.: Heinr., S. d. Restaurateurs Osw. Schneider, Kaiserstr. — Eduard Paul Wilh., S. d. Kleiderm. Wilh Theimann, Tonhallstr. — Adele Hedwig Hub., T. des Schuhwaarenhdls. Hrch. Alberts, Benratherstr. Den 15.: Maria Louise, T. d. Fabrikarb. Pet. Krämerstr. — Joh. Hrch. Paul, S. d. Schlossers Paul Kirschbaum, Mühleng. — Amalie Therese Christine, T. d. Bureaugeh. Friedr. Hilgers, Ackerstr. Den 16.: Christine, T. d. Fabrikarb. Joh. Hartmann, Kölnerstr. — Gerh. S. des Gerh. Heidkamp, Lierenfeld. — Joh. Theod. Jos. Hub., S. d. Kutschers Jos. Bisegger, Flingerstr. — Christine, S. d. Gärtners Wilh. Scheuermann, Hamm. — Bernh. Christine, T. d. Arresth.-Aufs. Ferd. Altwicker, Ackerstr. Den 17.: Wilh. Louise, T. d. Schlossers Jos. Leuther, Louisenstr. — Mathilde, T. d. Anstr. Chr. Eggers, Kaiserswertherstr. — Hch. Paul, S. d. Stellm. Hrch. Mertens, Oststr. — Herm. Jos., S. d. Schreiners Math. Haas, Bilkerallee. — Elise, T. d. Wiegemstrs. Joh. Heupel, Louisenstr. Den 18.: S. d. Tgl. Hrch. Artz, Bilkerallee.

Gestorbene.

Den 15.: Karl Vobis, 1 J. 8 M. alt, Oberstr. — Joh. Pfützner, 8 M. alt, Neußerstr. Den 16.: Wwe. Dorrenbach, geb. Jonen, 29 J. alt, Ehefr., Grabenstr. — Pet. Bern, Schreinermstr., 60 J. alt, Kaiserswertherstr. — Gertr. Hinterlach, Köchin, 23 J. alt, ledig, Fürstenwall 172. Den 17.: Franz Gerding, 1 J. 3 M. alt, Stiftsplatz 13. — Joh. Nelissen, Geschirrführer, 44 J. alt, ledig, Fürstenwall 1. — Gertr. Blum, geb. Görtz, 60 J. alt, Ehefr., Kölnerstr. — Hch. Berl, geb. Daniels, o. G., 68 J. alt, Wittwe, Marienstr. — Carl Plum, 11 T. alt, Volkerstr. Den 18.: Heinrich Breithaupt, Schuhm., 29 J. alt, ledig, Stiftsplatz 13. — Anna Maria Wilms, geb. Mertens, 46 J. alt, Ehefr., Lierenfeld.

Eheversprechen.

Verkündigt Sonntag den 16. Schreiner Theod. Söyngen u. Joh. Janßen, b. v. h. — Schuhm. Hch. Röthig u. Maria Flesch, b. v. h. — Schreiner Adolph Klingen u. Wwe. Ludwig, Wittwe d. Gastwirths Wilh. Haubitz, b. v. h. — Wilh. Clemens Esser u. Elise Liethen, b. v. h. — Kaufm. Joh. Edelmann u. Jos. Windeck, e. v. Halberstadt, l. v. h. — Schreiner Jos. Wilhelm u. Sophie Liethen, b. v. h. — Tagel. Hub. Piel u. Marg. Kl., b. v. h. — Schreiner Gust. Wilh. u. Auguste Teitze, b. v. h. — Schlosser Theod. van Eick u. Sophie Brendt, b. v. h. — Barbier Peter Roeser u. Jos. Henr. Dohmen, b. v. h., l. v. Crefeld. — Maschinist Jos. Wolf u. Helene Grimberg, b. v. Grafenberg, l. v. Erkrath. — Kaufm. Gust. Kaufmann u. Wwe. Müller, b. v. h. — Bahnmstr. Dorrenbach u. Gertr. Mäuser, b. Münster, l. v. h. — Georg Mertens u. Friedr. Zimmermann, e. v. Benrath, l. v. h. — Hautboist Edm. Hch. u. Henr. Schmidt, b. v. h. — Franz Mersch u. Clara Janssen, b. v. h. — Füsilier Wilh. Bahrenberg u. Charl. Niederhenke, e. v. Bersmold. — Schmidt Ernst Gustner u. Sophia Krenkels, b. v. Grafenberg. — Bäcker Jakob Grisebach u. Bertha Weis, b. v. Crefeld. — Leinenweber Leonard Willms u. Anna Maria Klares, e. v. Rath, l. v. Röllersdorf.

Neußer Fruchtpreis.

Telegraphische Depesche vom 20.

Weizen 1. Qualität	
2. „	
3. „	
Roggen 1. „	
2. „	
Gerste	
Sommergerste	
Buchweizen	
Hafer	
Rübsamen 100 Kil.	
Kleesaat 100 Kil.	
Kartoffeln	
Heu 50 Kil.	
Stroh 100 Kil.	
Rüböl per 100 Kil.	
dito Faßweise	
Rübkuchen 1. Stampf	
Preßkuchen bl.	
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	
Kleien à 50 Kil. 6 M.	

Vorschuß 27 Mark — Zufuhr 180 Sack.